

CAMPUSHAUS

ZUKUNFT STADTTEILZENTRUM | HaNeon - ART & LIGHT FESTIVAL

DAS STADTTEILMAGAZIN FÜR HALLE-NEUSTADT

HANEUIGKEITEN



09
2026

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Preisrätsel	3
Eine Städtebauwerkstatt für das Stadtteilzentrum	4
Neustädter Passage leuchtet auf	6
Campushaus Halle-Neustadt: Ein Ort für Bildung, Begegnung und neue Chancen	8
69 Männer - und eine einzige Frau in Halle-Neustadt	12
Nachbarschaft auf Augenhöhe: Das Projekt „Stadtteilmütter“	14
Vergangenheit trifft Zukunft	15
Impressum	16

Editorial

Liebe Leser*innen, Halle-Neustadt hat viele Geschichten zu erzählen – über Orte, Menschen, Ideen und darüber, wie sich unser Stadtteil verändert. In dieser Ausgabe nehmen wir Sie wieder mit auf eine kleine Entdeckungsreise durch unser Quartier. Eine Frage lautet diesmal, wie sich das Stadtteilzentrum weiterentwickeln kann. Eine Städtebauwerkstatt hat dafür neue Impulse hervorgebracht. Im Oktober wird die Neustädter Passage außerdem selbst zur Bühne: Das HaNeon – Art & Light Festival bringt Lichtkunst, Performances und Musik ins Zentrum und lädt dazu ein, einen vertrauten Ort einmal aus einer anderen Perspektive zu erleben. Gleichzeitig wird es ganz konkret: Mit dem Campushaus entsteht in der Richard-Paulick-Straße ein innovativer Ort für Bildung und Begegnung. Wir haben mit den Verantwortlichen über das Projekt, seine Herausforderungen und die Chancen für Halle-Neustadt gesprochen. Ein Blick auf die Straßennamen des Stadtteils zeigt wiederum, welche Geschichten wir erinnern und welche vielleicht weniger sichtbar sind. Mit den Stadtteilmüttern stellen wir außerdem ein Projekt vor, das ganz praktisch Brücken baut und neu zugewanderte Familien beim Ankommen unterstützt. Und wer beim Lesen Lust auf eine kleine Herausforderung bekommt, kann sich direkt an unserem Preisrätsel auf der nächsten Seite versuchen. Wir wünschen viel Freude beim Entdecken! (pm)

Unser Cover basiert auf einem Foto von Stephan Retzlaff und zeigt die angeleuchtete Scheibe A beim Wintermarkt 2025.

Preisrätsel

Rätseln Sie mit: In die untere Luftbildaufnahme haben sich zehn Fehler eingeschlichen. Können Sie alle entdecken?



originales Foto



10 versteckte Fehler

Senden Sie ein Foto mit den markierten Fehlern bitte per E-Mail an p.mueller@awo-spi.de. Alternativ können Sie die Seite auch im Mehrgenerationenhaus Pustebume, Zur Saaleaue 51a, 06122 Halle (Saale), unter Angabe Ihrer Kontaktdaten abgeben.

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir ein Gewinnpaket des Stadtmarketing Halle (Saale) bestehend aus einer Halle Card für einen Tag (Wert: 19,95 €) und einer Salzbox „Salzige Kostbarkeiten“ (Wert: 22,50 €). Mit der Halle Card können Sie zahlreiche Kultur- und Erlebnisangebote entdecken: Besuchen Sie die 13 Museen der Stadt, erkunden Sie den Bergzoo oder lernen Sie die Handelstadt bei einem Stadtrund-

gang neu kennen. Außerdem fahren Sie kostenlos mit Bus und Bahn durch ganz Halle – bequem und umweltfreundlich. Die Salzbox enthält verschiedene Salzvariationen, regionale Manufakturprodukte und kleine Küchenhelfer – ideal zum Probieren und Genießen. Weitere Informationen finden Sie hier: <https://verliebtinhalle.de/>.

Herzlichen Dank an das Stadtmarketing für die Bereitstellung des Preises! Eine Barauszahlung des Gewinns ist ausgeschlossen. Einsendeschluss ist 31. Oktober 2026.

Eine Städtebauwerkstatt für das Stadtteilzentrum

Wie kann das Stadtteilzentrum Neustadt zukunftsfähig gestaltet werden? Lars Goern, Stadtplaner im Fachbereich Stadtentwicklung und Planung der Stadt Halle (Saale), gibt Einblicke in eine Ende letzten Jahres durchgeführte Städtebauwerkstatt. Dabei geht er auf die entwickelten Ideen und die weiteren Planungen für die Neustädter Passage ein.

Im Mai 2017 beschloss der Stadtrat von Halle (Saale) das Sanierungsgebiet Nr. 3 „Stadtteilzentrum Neustadt“. Basierend auf umfangreichen Untersuchungen wurden verschiedene Sanierungsziele formuliert. Im Mittelpunkt steht dabei immer, wie das Hochhausensemble erhalten und die Neustädter Passage revitalisiert werden kann. Die Bemühungen tragen



Fotos: Urban Catalyst

Früchte: die Hochhaus-scheibe A wurde als Verwaltungsstandort saniert. Ein Passagemanagement zur Vernetzung von Menschen in der Neustädter Passage und mit viel Raum für soziale Begegnungen und kulturelle Angebote wurde initiiert. Auf dem zentralen Stadtplatz wurde ein Kunstwettbewerb für Schattenskulpturen organisiert und der Siegerentwurf der großformatigen „Reißzwecken“ umgesetzt. Gleichwohl verlangen bauliche Veränderungen im großen Maßstab umfangreiche Investitionen und sehr viel Zeit. Geänderte Rahmenbedingungen wie die Baupreisentwicklung der letzten Jahre, der Klimawandel, der Denkmalschutz sowohl für das Ensemble als auch für die unsanierten Scheiben B und E und ein geändertes Mobilitätsverhalten beeinflussen die bisherigen Planungen. Neue Ideen und Impulse sind gefragt, die das Stadtteilzentrum attraktiver machen. Welche Anziehungspunkte und Angebote erhöhen die Besuchsfrequenz? Wie werden die Besucherströme durch das Zentrum und die Passage gelenkt? Wie sieht ein konstruktiver Umgang mit dem Denkmalschutz aus?

Zur Beantwortung dieser Fragen lud der Fachbereich Städtebau und Bauordnung im Dezember 2025 zu einer dreitägigen Städtebauwerkstatt ein. Drei erfahrene Planungsteams und zwei studentische Gruppen entwickelten in einem moderierten Prozess mit öffentlicher Beteiligung gemeinsam ihre

Ideen für das Stadtteilzentrum Neustadt. Sie setzten sich dabei mit dem bisherigen „Strukturkonzept Stadtteilzentrum Neustadt“ auseinander, das der Stadtrat im April 2019 einstimmig beschlossen hat. Das sehr ambitionierte Konzept sieht umfangreiche bauliche Veränderungen im Stadtteilzentrum vor. Es lässt sich aber auf Grund von geänderten Interessen der Eigentumsgesellschaften und den insgesamt erheblich gestiegenen Baukosten nicht vollständig umsetzen.

Erfreulich war die sehr unterschiedliche und unvoreingenommene Herangehensweise der Teams in der Städtebauwerkstatt. Deutliche Schwerpunkte wurden auf die Gestaltung und kreative Nutzung des öffentlichen Raums und auf temporäre bauliche Projekte gelegt. Insgesamt war das gemeinsame Ziel aller Teilnehmenden, verbesserte Rahmenbedingungen für weitere Investitionen zu schaffen. Denn auch viele Jahre nach der politischen und wirtschaftlichen Wende beschäftigt sowohl Einwohner*innen als auch Planer*innen die Frage, wie das städtebauliche Erbe einer sozialistischen Planstadt

in die geänderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen von heute überführt werden kann.

Die Ergebnisse lassen sich verschiedenen Kategorien zuordnen: öffentlicher Raum, Kultur und Veranstaltung, Mobilität, Prozesssteuerung, Licht und Farbe sowie bauliche Maßnahmen. Damit kann auf sich verändernde Rahmenbedingungen, wie z. B. Klimawandel, Mobilitätsverhalten, Lage auf dem Immobilienmarkt, Baupreisentwicklung und Denkmalschutz positiv reagiert werden. Der Trend geht dabei weg von der Projektierung großbaulicher Strukturen hin zu kleinteiligeren, teils temporären Maßnahmen, vermehrt auch mit sozialem Charakter – oft im öf-

fentlichen Raum. Nach wie vor besteht das Ziel, ein verbessertes Umfeld für weitere Investitionen zu schaffen und letztlich das Ensemble von Hochhaus-scheibe und Neustädter Passage fit für die Zukunft zu machen. Die Städtebauwerkstatt bildet den Auftakt für weitere Bearbeitungsschritte. Dazu werden die gewonnenen Vorschläge den Sanierungszielen und dem derzeitigen Strukturkonzept gegenübergestellt. Im Prozessverlauf wird es weitere öffentliche Beteiligungsmöglichkeiten geben.

Oberstes Sanierungsziel ist und bleibt der Erhalt und die Revitalisierung der fünf Hochhaus-scheiben sowie eine lebendige Neustädter Passage im Stadtteilzentrum Neustadt. (Lars Goern)

Gemeinsam Ideen entwickeln: Bei der Städtebauwerkstatt im Dezember 2025 wurden Konzepte und Visionen für die zukünftige Entwicklung des Stadtteilzentrums Neustadt erarbeitet.



Neustädter Passage leuchtet auf

Das HaNeon – Art & Light Festival bringt am 2. und 3. Oktober Licht, Kunst, Musik und Performances nach Halle-Neustadt.

Die Neustädter Passage einmal mit ganz anderen Augen sehen: Genau dazu lädt das HaNeon – Art & Light Festival Anfang Oktober ein. Zwei Tage lang wird das Zentrum von Halle-Neustadt zur Bühne für Licht- und Medienkunst, Performances, Musik und interaktive Formate. Dabei geht es nicht nur darum, einen besonderen Ort spektakulär zu inszenieren. Das Festival möchte auch zeigen, welche städtebauliche Qualität in der Neustädter Passage steckt. Organisiert wird das Festival vom Wall & Space e. V. und der Freiraumgalerie – Kollektiv für Raumentwicklung. Beide sind seit mehreren Jahren in Halle-Neustadt aktiv – auch in den HANEUigkeiten haben wir schon oft über ihre kreativen Projekte und Aktionen im öffentlichen Raum berichtet. Besonders eindrucksvoll sind für viele Bewohner*innen die zahlreichen großformatigen Wandbilder, die an verschiedenen Orten im Quartier entstanden sind, sowie die in den letzten Jahren regelmäßig stattfindenden Blockparties.

Bei HaNeon steht nun die Neustädter Passage selbst im Mittelpunkt. Große Fassadenprojektionen sollen die Hochhausscheiben A und B in ein neues Licht tauchen. Auch die Scheibe C wird in die Inszenierung einbezogen. Die besondere Situation durch den aktuellen Baustellenzustand soll mit einer gezielten Beleuchtung hervorgehoben werden. Entlang der Passage sind zudem kleinere und interaktive Lichtformate geplant, bei denen die Besucher*innen nicht nur zuschauen, sondern selbst aktiv werden können. Ein weiterer Höhepunkt erwartet das Publikum auf dem Platz vor der Scheibe D. Dort zeigt das Kollage Kollektiv eine eigens entwickelte Performance rund um einen selbst gestalteten und gebauten Container. Dieser verwandelt sich im Laufe der Aufführung in eine Art Raumschiff und wird zugleich zur Bühne für weitere künstlerische Beiträge. Ergänzend ist eine offene Bühne geplant, bei der Besucher*innen die Möglichkeit bekommen, eigene Musik, Tanz oder andere kreative Ausdrucksformen zu präsentieren. Auch abseits der großen Lichtinstallationen gibt es einiges zu entdecken: Mitmach-Aktionen, Essen und Getränke gehören ebenso zum Festival wie die Präsentation verschiedener Projekte aus dem Quartier. Vorgestellt wird unter anderem die im Rah-

men des Smart-City-Projekts entwickelte digitale WLAN-Skulptur. Außerdem werden Ergebnisse eines öffentlichen Aufrufs gezeigt, bei dem Ideen für eine mögliche dauerhafte künstlerische Lichtinstallation in der Neustädter Passage gesammelt wurden. Ziel war es, Perspektiven dafür zu entwickeln, wie die Beleuchtungssituation im Zentrum von Halle-Neustadt auch über das Festival hinaus verbessert werden könnte.

Ergebnisse aus verschiedenen offenen Bildungsformaten werden ebenfalls Teil des Festivals. Unter anderem werden Arbeiten aus einem länger laufenden Workshop zu Fotografie, kreativem Coding und Projektionsmapping auf dem Festival präsentiert. Zu sehen sein wird außerdem der Beitrag der internationalen Künstlerin Yulia Gadalova, die seit August in Halle-Neustadt arbeitet und in ihrer Arbeit Textilkunst mit Licht und Leuchtmitteln verbindet.

Tipp: Yulia Gadalova lädt im September jeden Montag von 11 bis 13 Uhr in der Turnhalle Begonienstraße 30 zum offenen Atelier ein. Kommen Sie vorbei und machen Sie mit!

Das Festival steht unter dem Motto „Strukturen sichtbar machen“. Dabei geht es um mehr als die visuelle Inszenierung der Gebäude: HaNeon rückt die besonderen städtebaulichen Strukturen der Neustadt ebenso in den Mittelpunkt wie gesellschaftliche Themen, die im Alltag oft weniger sichtbar sind. Licht und Kunst werden genutzt, um Bekanntes neu zu betrachten und Verborgenes sichtbar zu machen.

Felix Mayer von der Freiraumgalerie, der das Festival organisiert, ist überzeugt, dass das Neustädter Zentrum dafür genau der richtige Ort ist: „Mit HaNeon werden wir die Passage in einem Licht erstrahlen lassen, in dem man sie zuvor noch nicht gesehen hat. Damit wollen wir auch aufzeigen, welche Kraft und welche Schönheit dort steckt. Die Passage ist ein einzigartiger Ort – es lohnt sich, ihn besonders zu inszenieren und vor allem, ihn gemeinschaftlich

zu erleben.“ Die Neustädter Passage mit ihren Hochhausscheiben sind für viele Bewohner*innen längst vertrauter Alltag. Das Festival möchte diesen Ort für einen Moment aus seiner gewohnten Perspektive lösen und seine architektonischen Besonderheiten hervorheben. Gleichzeitig richtet es sich auch an Menschen, die nicht in Halle-Neustadt wohnen. Die Neustadt als einst große modernistische Planstadt und ihr einzigartiges Zentrum sollen über die Grenzen des Quartiers hinaus neu entdeckt werden können.

Das Festivalprogramm startet am Freitag und Samstag jeweils am Nachmittag und lädt bis in den späten Abend hinein zum Entdecken, Verweilen und Mitmachen ein. Der Eintritt ist frei. Alle aktuellen Informationen zum Programm finden Sie unter: <https://haneon.wallandspace.org/>. (pm)

Das HaNeon – Art & Light Festival findet im Rahmen der Interkulturellen Woche statt. Zwei weitere Neustädter Programmhightlights werden im Mehrgenerationenhaus Pustebume veranstaltet:

- Suppenfest am Montag, den 28. September von 18 bis 20 Uhr
- Interkulturelles Spätsommerfest am Dienstag, den 29. September von 14 bis 18 Uhr

Hier gibt es das vollständige Programm zur diesjährigen Interkulturellen Woche: <https://vemo-halle.de/termine/ikw/>

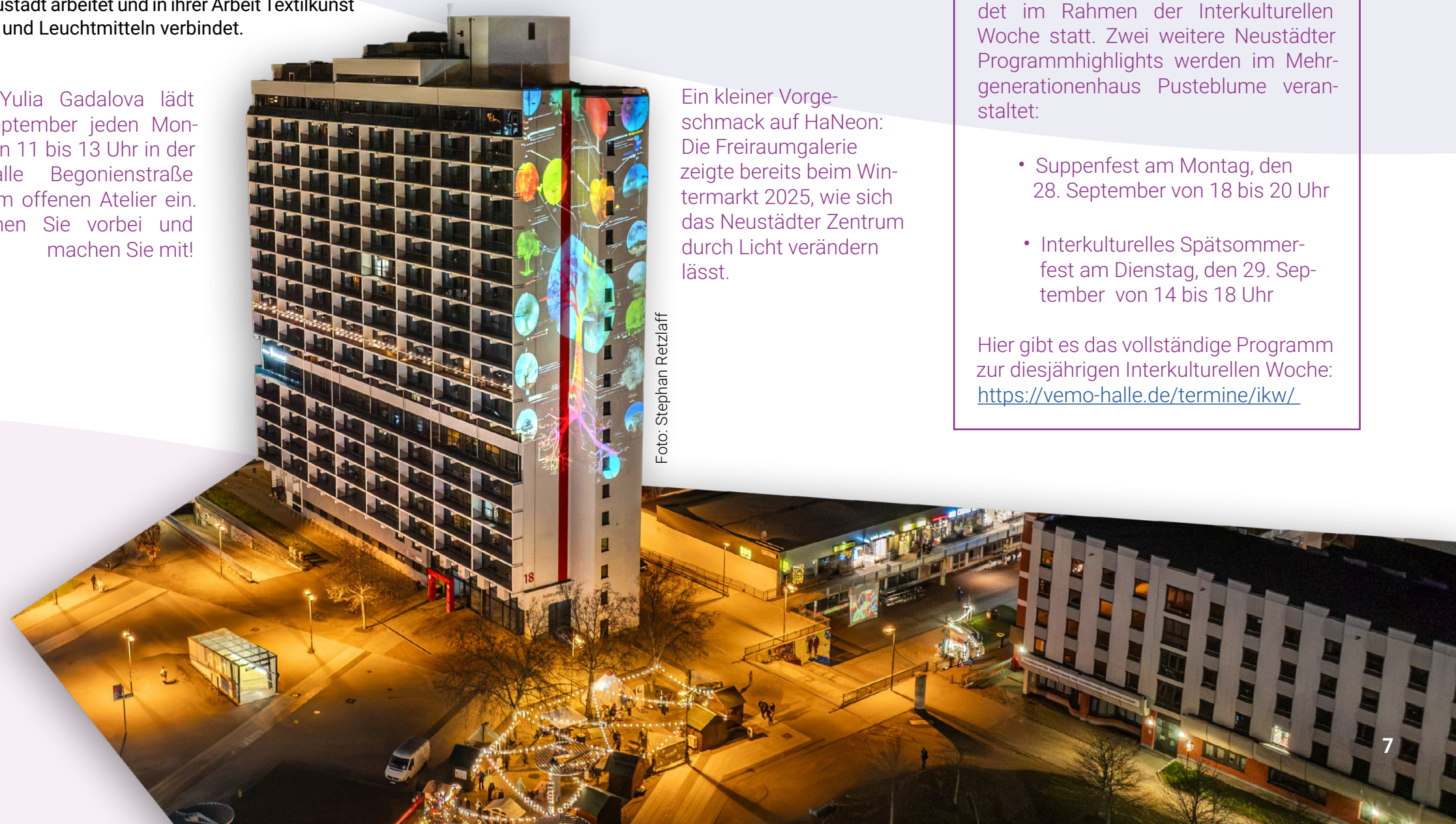


Foto: Stephan Retzlaff

Ein kleiner Vorgesmack auf HaNeon: Die Freiraumgalerie zeigte bereits beim Wintermarkt 2025, wie sich das Neustädter Zentrum durch Licht verändern lässt.

Campushaus Halle-Neustadt: Ein Ort für Bildung, Begegnung und neue Chancen

In unserer Ausgabe 12/2025 haben wir bereits kurz über das Campushaus in der südlichen Neustadt berichtet. Nun haben die Bauarbeiten begonnen – Zeit, genauer hinzuschauen.

Laut Stadtverwaltung laufen die Rückbaumaßnahmen am Hochhaus in der Richard-Paulick-Straße 13 wie vorgesehen. Danach beginnen planmäßig die Rohbauarbeiten im Bestandsgebäude sowie am Neubau. Nach dem derzeitigen Projektplan soll das Gesamtvorhaben im Juni 2028 abgeschlossen sein. Um einmal hinter die Kulissen zu schauen, haben wir zwei Verantwortliche aus der Stadtverwaltung direkt befragt: Annika Seidel und Linus Peikert begleiten die Entwicklung des Campushauses aus unterschiedlichen Perspektiven. Während Annika Seidel im Geschäftsbereich Bildung und Soziales die inhaltliche Konzeption, Kooperationen sowie die Programmplanung verantwortet, ist Linus Peikert im Fachbereich Immobilien für die bauliche Umsetzung des Projekts zuständig. Anfang Juli haben wir mit den beiden gesprochen. Im Interview geben sie Einblicke in die Entstehung des Campushauses und erläutern die Ziele und Herausforderungen bei der Realisierung dieses besonderen Vorhabens.

Das Campushaus ist ein außergewöhnliches Projekt für Halle-Neustadt. Welche Besonderheiten würden Sie hervorheben?

Annika Seidel: Das Campushaus soll vor allem ein gemeinsamer Ort sein. Anders als bei vielen klassischen Einrichtungen stehen hier die verschiedenen Nutzungen nicht nebeneinander, sondern werden miteinander verbunden. Die drei Bereiche Werkstatt, Labor und Begegnung bringen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Fähigkeiten zusammen. Es geht darum, gemeinsam zu arbeiten, voneinander zu lernen und neue Projekte zu entwickeln. Gleichzeitig entsteht ein offenes Haus für Kinder, Jugendliche, Familien und das gesamte Quartier. Gemeinsam mit den umliegenden Schulen – dem Christian-Wolff-Gymnasium, der Gemeinschaftsschule Kastanienallee sowie der Kreativitätsschule – entsteht ein Ort der Bildung, der Weiterentwicklung

und der Teilhabe. Das Haus soll Chancen eröffnen, Fähigkeiten fördern und allen Menschen offenstehen, die in Halle-Neustadt leben oder sich dort bewegen.

Linus Peikert: Auch baulich ist das Projekt etwas Besonderes. Das hängt eng mit dem Standort zusammen. Damit das Campushaus entstehen kann, muss das bestehende Hochhaus zurückgebaut werden. Das Raumprogramm, die Werkstätten und die geplante Werkhalle wären sonst nicht realisierbar. Dabei setzen wir bewusst auf Nachhaltigkeit. Wir reißen das Gebäude nicht vollständig ab, sondern nutzen Teile davon weiter. Fassadenelemente und Gebäudestrukturen sollen erhalten bleiben und im Neubau sichtbar werden. So bleibt die Geschichte des Ortes weiterhin erkennbar.

Annika Seidel: Das Hochhaus ist für viele Menschen in Neustadt auch ein Stück Identität. Einige der heutigen Projektbeteiligten haben dort sogar selbst gewohnt. Deshalb möchte die Stadt die Geschichte des Gebäudes nicht nur baulich bewahren, sondern auch für Projekte nutzen. Das bietet die Chance, Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen und gemeinsame Erinnerungen sowie neue Perspektiven miteinander zu verbinden.

Bei einem Projekt dieser Größe gibt es sicherlich Herausforderungen. Welche waren bislang besonders prägend?

Annika Seidel: Die Idee für das Campushaus entstand ursprünglich in den Schulen und nicht in der Stadtverwaltung. Lehrkräfte suchten schon vor vielen Jahren nach einem gemeinsamen Ort für Bildung, Begegnung und Zusammenarbeit. Die Entwicklung eines tragfähigen Konzepts hat viel Zeit gebraucht. Hinzu kam die Frage der Finanzierung. Für eine Kommune mit begrenztem Haushalt ist ein solches Vor-

haben eine große Herausforderung. Erst durch die Fördermittel des Just Transition Fund (JTF) der Europäischen Union wurde die Umsetzung möglich. Zudem gab es unterschiedliche Perspektiven auf das Hochhaus. Einerseits standen Fragen des Denkmalschutzes und der Stadtgeschichte im Raum, andererseits der Bedarf nach einem offenen sozialen Bildungsort. All diese Interessen mussten zusammengebracht werden.

Linus Peikert: Das Campushaus vereint unterschiedliche Nutzungen unter einem Dach: Werkstätten, Labore, Veranstaltungs- und Begegnungsflächen. Das macht die Planung deutlich komplexer als bei einem klassischen Schul- oder Bürogebäude. Im noch jungen Baugeschehen zeigten sich bereits jetzt zahlreiche Herausforderungen. In weiten Teilen des Gebäudes waren die Fußböden asbestbelastet. Deshalb musste in diesen Bereichen eine umfangreiche Schadstoffsanierung durchgeführt werden. Über mehrere Monate hinweg wurden Etagen für Etage und Raum für Raum saniert und der belastete Bodenaufbau fachgerecht entsorgt. Außerdem war der Abbruch des Hochhauses von Anfang an kein einfaches Unterfangen. Ein sehr beengtes Baufeld mitten in Halle-Neustadt, die Nähe zu den Schulen an der Kastanienallee und



August 2026

der Verzicht auf einen Komplettabriss des Gebäudes schlussfolgerten einen krankegeführten Rückbau des Gebäudes. Dabei zeigte sich, dass viele Bauteile anders ausgeführt wurden, als es die ursprünglichen Baupläne vermuten ließen. Solche Überraschungen gehören bei Bestandsgebäuden leider dazu.

Der Neubau wiederum entsteht auf einer Fläche mit ungünstigen Bodenverhältnissen. Tragfähiger Baugrund befindet sich erst in mehreren Metern Tiefe, sodass aufwendige Fundamentierungen erforderlich sind. Hinzu kommt eine Fernwärmeleitung, die sich unter dem Baufeld befindet und umverlegt werden muss.

Annika Seidel: Dazu kommt noch die Beteiligung vieler Akteure. Schulen, Vereine, Verwaltung, Fachplanerinnen und Fachplaner – alle bringen unterschiedliche Anforderungen und Ideen ein. Das macht die Abstimmung anspruchsvoll, gleichzeitig aber auch sehr wertvoll.

Ein wichtiger Aspekt scheint der nachhaltige Umgang mit dem Bestand zu sein?



Fotos: AWO SPI

Juli 2026

Linus Peikert: Genau. Wir erhalten das Untergeschoss, das Erdgeschoss sowie Teile des ersten Obergeschosses. In diesen Bauteilen steckt eine enorme Menge sogenannter „grauer Energie“, also Energie, die bereits bei der Herstellung des Baukörpers aufgewendet wurde. Ein vollständiger Abriss wäre aus ökologischer Sicht nicht sinnvoll. Deshalb bauen wir das Hochhaus Platte für Platte zurück, um die verbleibenden Gebäudeteile nicht zu beschädigen. Das ist deutlich aufwendiger als ein klassischer Abriss, aber nachhaltiger. Zudem werden demontierte Platten im Campushaus und dem angrenzenden Erweiterungsbau des Christian-Wolff-Gymnasiums wiederverwendet.

Welche Bauaktivitäten werden die Menschen in den kommenden Monaten beobachten können?

Linus Peikert: Der Schwerpunkt liegt aktuell auf dem Rückbau des Hochhauses. Die konstruktiven Abbrucharbeiten laufen seit April 2026, die Schadstoffsanierung wurde schon im September 2025 begonnen. Ziel ist es, den Abbruch bis Ende August, Anfang September abzuschließen. Derzeit wird etwa eine Etage in rund acht Werktagen zurückgebaut. Parallel dazu werden große Mengen an Abbruchmaterial abtransportiert. Dabei gibt es hin und wieder logistische Herausforderungen, die jedoch laufend bearbeitet und gelöst werden. Die Menschen werden also beobachten können, wie das Gebäude Schritt für Schritt kleiner wird und Platz für das neue Campushaus entsteht. Im Anschluss beginnen die Rohbauarbeiten im Inneren des Bestandsgebäudes und im Bereich der Fundamente für den Neubau. Der Neubau wird dabei in großen Teilen als Holzbau ausgeführt.

Was dürfen die Menschen vom Campushaus erwarten?

Annika Seidel: Besonders wichtig ist uns die Niedrigschwelligkeit. Das Campushaus soll kein Ort sein, den man nur mit einem konkreten Ziel besucht. Menschen sollen einfach vorbeikommen, etwas ausprobieren, anderen bei Projekten zuschauen oder selbst aktiv werden können. Wer Ideen, Hobbys oder besondere Fähigkeiten

mitbringt, soll diese ebenfalls einbringen können. Das Haus lebt von Beteiligung und Mitgestaltung. Außerdem bauen wir die Öffentlichkeitsarbeit weiter aus. Auf der Internetseite der Stadt Halle (Saale) werden aktuelle Informationen, Beteiligungsmöglichkeiten und Veranstaltungshinweise veröffentlicht. Wir möchten kontinuierlich mit den Menschen im Gespräch bleiben. Geplant sind darüber hinaus Informationsveranstaltungen, beispielsweise für Eltern der umliegenden Schulen, um das Projekt gemeinsam weiterzuentwickeln.

Welche Ausstrahlungseffekte erhoffen Sie sich für Halle-Neustadt und die gesamte Stadt?

Annika Seidel: Für den Stadtteil entsteht ein neuer Anlaufpunkt für Kinder, Jugendliche und Familien. Hier können Menschen neue Fähigkeiten entwickeln, Unterstützung erhalten, Kontakte knüpfen und sich engagieren. Das Campushaus soll außerdem die Zusammenarbeit bestehender Akteure stärken und neue Netzwerke ermöglichen. Viele Einrichtungen in Halle-Neustadt leisten bereits hervorragende Arbeit. Das Campushaus kann ihnen zusätzliche Möglichkeiten bieten. Darüber hinaus sollen auch Einrichtungen und Schulen aus anderen Stadtteilen angesprochen werden. Wir wünschen uns, dass Menschen aus der ganzen Stadt das Haus kennenlernen und möglicherweise bestehende Vorurteile durch persönliche Begegnungen abbauen.

Linus Peikert: Auch architektonisch wird das Gebäude ein Zeichen setzen. Große Glasflächen öffnen das Haus zum angrenzenden Grünzug. Aktivitäten in den Werkstätten werden sichtbar sein und viele Projekte können durch die Nutzung des Außenraums erweitert werden. Das Gebäude soll Offenheit ausstrahlen und Menschen einladen, teilzunehmen.

Könnte das Projekt bundesweit eine Vorbildfunktion übernehmen?

Annika Seidel: In dieser Form ist das Projekt tatsächlich sehr besonders. Es gibt vergleichbare Bildungs- und Begegnungsorte in Deutschland, bei-

spielsweise den Campus Rütli in Berlin. Die Kombination aus Werkstatt, Labor, Begegnung, Bildung, Forschung und Stadtteilarbeit an einem Ort ist jedoch außergewöhnlich. Die Stadt Halle (Saale) betritt hier in vielen Bereichen Neuland. Das macht die Umsetzung anspruchsvoll, eröffnet aber auch große Chancen. Wenn das gelingt, kann das Campushaus ein Modellprojekt werden, von dem andere Städte lernen können.

Mit dem Hochhaus verschwindet ein prägendes Gebäude aus dem Stadtbild. Wie sehen Sie diesen Wandel?

Linus Peikert: Wir verlieren den Ort nicht, sondern transformieren ihn. Ursprünglich waren die Hochhäuser in Halle-Neustadt für Wohnen gedacht.

Funktionsbauten waren größtenteils flache Gebäude mit geringerer Höhe. Heute verändern sich die Bedürfnisse der Stadt. An dieser Stelle transformieren wir ein leerstehendes Wohngebäude in ein neues Funktionsgebäude mit gesellschaftlichem Mehrwert.

Annika Seidel: Viele Menschen verbinden persönliche Erinnerungen mit dem Hochhaus. Diese Geschichten nimmt die Stadt sehr ernst. Gleichzeitig erleben auch heute viele Menschen Veränderungen: ob Zugezogene, junge Familien oder Menschen mit internationalen Biografien. Das Campushaus wird nicht alle Herausforderungen lösen. Aber es kann einen Ort schaffen, an dem Menschen miteinander ins Gespräch kommen, gemeinsam etwas gestalten und voneinander lernen. (jl)

Ausführliche Informationen zum Campushaus finden Sie hier:
<https://halle.de/leben-in-halle/bildung/campus-neustadt>.

Foto: AWO SPI



Das Campushaus im Wandel: Die Aufnahmen von Anfang Juli und Anfang August zeigen deutlich, wie viel sich innerhalb von fünf Wochen bei den Rückbauarbeiten getan hat. Von den bereits ausgebauten Platten sollen einige im weiteren Bauverlauf wiederverwendet werden.

69 Männer – und eine einzige Frau in Halle-Neustadt

Abdullah Alqaseer begibt sich im Rahmen seines Projekts „StraßenQR“ regelmäßig auf Spurensuche durch Halle-Neustadt. „StraßenQR“ ist ein Teilprojekt von „Unser HaNeu“ und Teil der Smart-City-Initiative der Stadt Halle (Saale). Mithilfe von QR-Codes im öffentlichen Raum werden die Geschichten hinter den Straßennamen Halle-Neustadts digital zugänglich gemacht. So verbindet das Projekt Stadtteilgeschichte mit den Orten unseres heutigen Alltags. Mehr über das Projekt erfahren Sie hier:

<https://unser-haneu.de/strassenqr-kenne-deine-strasse/>

Für diese Ausgabe teilt er seine Gedanken zur Lise-Meitner-Straße mit uns.

Seit über einem Jahr durchstreife ich die Straßen von Halle-Neustadt – nicht als flüchtiger Passant, sondern als Suchender, der den vergessenen Geschichten hinter den blauen Straßenschildern nachgeht.

Meine Arbeit nahm ihren Ausgang im Projekt „StraßenQR“, das auf den ersten Blick rein technisch erscheint: QR-Codes werden generiert und an Laternenmasten angebracht, um Passant*innen mit den Lebensgeschichten jener Persönlichkeiten zu verbinden, nach denen die Straßen benannt sind. Doch dieses Umherstreifen verwandelte sich rasch von einer dokumentarischen Aufgabe in eine Konfrontation mit dem „Schweigen der Erinnerung“ – und mit ihren auffälligen Leerstellen.

Die Statistik des Schweigens: Wenn Zahlen sprechen

Während ich die digitalen Codes programmierte, häuften sich die Namen vor mir zu einer Liste, die wie ein exklusiver „Männerclub“ wirkte. Eine genaue Auswertung brachte eine Zahl hervor, die keiner literarischen Deutung bedarf: 69 Straßen tragen Männernamen – demgegenüber steht nur eine einzige Straße, die nach einer Frau benannt ist: die Lise-Meitner-Straße. Eine Frau steht allein in einem ganzen Stadtteil – als wäre sie zu spät zu einem historischen Fest erschienen, dessen Türen längst geschlossen sind.

In einer bemerkenswerten Ironie entdeckt man zudem, dass es im Viertel 18 Straßen mit Pflanzennamen und sieben mit Tiernamen gibt – die meisten davon Pferde. Auch Seen und andere Gewässer, die ebenfalls auf 18 Straßen vertreten sind, scheinen im urbanen Gedächtnis präsenter zu sein als Frauen, die Geschichte, Wissenschaft und Gesellschaft maßgeblich geprägt haben.

Eine geplante Ordnung – und eine auffällige Leerstelle

Ganz zufällig ist diese Verteilung allerdings nicht entstanden. Bis zur deutschen Wiedervereinigung gab es in Halle-Neustadt – von wenigen Ausnahmen abgesehen – keine Straßennamen im heutigen Sinne. Die Orientierung erfolgte vor allem über nummerierte Wohnkomplexe und Blöcke. Erst nach der Wiedervereinigung erhielten viele Straßen ihre heutigen Namen.

Dabei folgte die Namensgebung einem erkennbaren Konzept: Für die einzelnen Wohnkomplexe wurden thematische Schwerpunkte entwickelt. So entstanden Viertel mit Namen von Pflanzen, Pferderassen, Flüssen, Komponisten, Künstlern und Wissenschaftlern. Die Namen sollten den Quartieren einen eigenen Charakter verleihen und zugleich die Orientierung erleichtern. Gerade dieses durchdachte System macht die Zahlen jedoch nicht weniger bemerkenswert, sondern wirft eine weitere Frage auf: Wenn die Auswahl der Namen bewusst erfolgte, wer wurde innerhalb dieser Themen für erinnerungswürdig befunden – und wer nicht?

Unter den Künstlern, Komponisten und Wissenschaftlern, deren Namen heute auf den Straßenschildern stehen, finden sich fast ausschließlich Männer. Das muss nicht das Ergebnis einer bewussten Entscheidung gegen Frauen gewesen sein. Es verweist vielmehr auf Vorstellungen davon, wessen Leistungen zu jener Zeit selbstverständlich als erinnerungswürdig galten.

Dabei muss man gar nicht weit suchen, um Frauen zu finden, die unmittelbar an der Entstehung Halle-Neustadts beteiligt waren. Eine von ihnen ist Helga Gärtner. Als junge Tiefbauingenieurin kam sie Ende Mai 1964 in das neu gegründete Büro des Chefarchitekten Richard Paulick und arbeitete dort bis Anfang 1968. Gemeinsam mit Architekten, Ingenieuren, Ver-

messern, Zeichnerinnen und anderen Mitarbeiter*innen war sie damit Teil jener Planungsarbeit, aus der die neue Stadt entstand.

Heute erzählt Helga Gärtner selbst von dieser Zeit¹ und bewahrt damit ein Stück Stadtteilgeschichte, das auf den Straßenschildern kaum sichtbar wird. Und vermutlich steht ihre Geschichte nicht allein. Es gab weitere Frauen, die als Ingenieurinnen, Architektinnen, Arbeiterinnen oder in anderen Berufen am Aufbau und am Leben Halle-Neustadts beteiligt waren. Vielleicht liegen einige Namen, die künftig einen Platz im öffentlichen Raum verdienen, also näher, als wir denken: in den Biografien jener Frauen, die Halle-Neustadt selbst mit aufgebaut und geprägt haben.

Der QR-Code: Ein Fenster in die Lücken

Durch unser Projekt „StraßenQR“ wurde mir bewusst, dass Technologie nicht nur dokumentiert, sondern auch sichtbar macht, was fehlt. Straßennamen sind mehr als bloße Orientierungspunkte – sie bilden eine visuelle Erzählung, die Passant*innen, insbesondere Kindern, vermittelt, wer als erinnerungswürdig gilt und wer nicht. Jeder QR-Code, den wir heute an einem Laternenmast anbringen, führt zu einer Geschichte. Doch die Realität zeigt: Die Geschichten von Frauen wurden auf diesen Schildern bislang kaum erzählt. Es geht nicht darum, bestehende Namen zu tilgen, sondern die Erinnerung zu erweitern – damit sie ein realitätsnäheres Abbild gesellschaftlicher Vielfalt darstellt und gerechtere Maßstäbe dafür setzt, wessen Namen im öffentlichen Raum verewigt werden.

¹ Beispielsweise hier:

<https://unser-haneu.de/blog/2026/06/16/richard-paulick/>



Foto: Abdullah Alqaseer

Auf dem Weg zu einer ausgewogeneren Erinnerungskultur

Moderne Städte haben die reale Chance, dieses symbolische Ungleichgewicht zu korrigieren – nicht durch Auslöschung, sondern durch Ergänzung. So könnte die Lise-Meitner-Straße von einer stillen geografischen Bezeichnung zu einem lebendigen Erinnerungsort werden – etwa durch eine jährliche Veranstaltung, die die Leistungen von Frauen in Wissenschaft, Kultur und Stadtgeschichte würdigt. Dabei könnten gerade auch die Geschichten jener Frauen erzählt werden, die an der Entstehung und Entwicklung Halle-Neustadts beteiligt waren.

Ein solcher Schritt würde nicht nur das Schweigen der Zahlen durchbrechen. Er könnte auch dazu beitragen, die noch fehlenden Geschichten sicht-

bar zu machen – und die QR-Codes von bloßen Fenstern in die Vergangenheit zu Werkzeugen für eine ausgewogenere kollektive Erinnerung werden zu lassen. (Abdullah Alqaseer)

Auf Spurensuche: Abdullah Alqaseer vor dem Straßenschild der Lise-Meitner-Straße.

Nachbarschaft auf Augenhöhe: Das Projekt „Stadtteilmütter“



Seit Februar dieses Jahres sind 16 Frauen aus zehn verschiedenen Ländern im Projekt „StadtteilMütter“ in Halle-Neustadt und der Silberhöhe unterwegs. Sie unterstützen neu zugewanderte Familien beim Ankommen in Deutschland. Da sie häufig dieselben Sprachen sprechen wie die Ratsuchenden, schaffen sie einen niedrigschwelligen Zugang zu wichtigen Angeboten. Insgesamt werden im Projekt 13 Sprachen gesprochen. Durch ihre eigene Migrationsgeschichte, ihre Sprachkompetenzen und eine intensive Schulung können die StadtteilMütter als Vertrauenspersonen, Wegweiserinnen und Mentorinnen tätig sein. Sie helfen bei Fragen rund um Kindergarten, Schule, Behörden, Gesundheit und Erziehung und begleiten Familien zu wichtigen Terminen. Mit ihrer Arbeit stärken die StadtteilMütter nicht nur einzelne Familien, sondern auch den Zusammenhalt im Stadtteil sowie das Vertrauen zwischen Familien, Bildungseinrichtungen und Behörden. Das geförderte Programm erreicht deutschlandweit jährlich über 50.000 Familien. In Halle wird das Projekt durch das Jobcenter finanziert. Allein in den ersten sechs Monaten konnten die StadtteilMütter in Halle bereits mehr als 345 Menschen unterstützen und begleiten. Die Beratung ist kostenlos und vertraulich.

Informationen zu den StadtteilMüttern erhalten Sie in den Einrichtungen der AWO SPI in Halle-Neustadt und der Silberhöhe sowie unter:
<https://awo-spi.de/projekt/stadtteilmuetter/>. (jl)

Vergangenheit trifft Zukunft

In den letzten Jahren hat sich die Wahrnehmung der Ostmoderne in der Gesellschaft verändert. Der Begriff beschreibt die Architektur, den Städtebau und die bildende Kunst der Nachkriegsmoderne (1945 bis 1990) auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. Dazu zählen klassische Bauten der Moderne, Großwohnsiedlungen in Plattenbauweise sowie Kunst im öffentlichen Raum. Auch Halle-Neustadt zählt zur Ostmoderne. Viele Menschen setzen sich dafür ein, diese besondere geschichtliche und kulturelle Vielfalt zu erhalten. Genau hier kommt der Denkmalschutz ins Spiel: Er kann dazu beitragen, bedeutende Gebäude, Kunstwerke und städtebauliche Strukturen für die Zukunft zu bewahren. Die Prüfung und Ausweisung eines Denkmals ist zeitaufwendig und befindet sich nach wie vor im Prozess. Wir haben deshalb beim Landesamt für Denkmalpflege nachgefragt, wie der aktuelle Stand ist. Gleichzeitig möchten wir genauer hinschauen: Denn in Halle-Neustadt gibt es zahlreiche interessante Gebäude, Skulpturen und Kunstwerke, deren Geschichte und Bedeutung es zu entdecken lohnt.

Tipp: Am 13. September ist deutschlandweit der „Tag des offenen Denkmals“. Jedes Jahr können an diesem Aktionstag viele Gebäude und Orte besichtigt werden, die sonst nicht oder nur eingeschränkt zugänglich sind. Der Tag des offenen Denkmals wird seit 1993 bundesweit durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz koordiniert. Weitere Informationen sowie das diesjährige Programm finden Sie hier:
<https://www.tag-des-offenen-denkmals.de/>.

JA!
unbedingt!

Wer erinnert sich noch? Auch wir haben uns bereits mit dem Thema Denkmalschutz in Halle-Neustadt beschäftigt. Am 15. Juli 2024 griff das Quartiermanagement die Frage im Rahmen der Festveranstaltung zum 60. Jahrestag der Grundsteinlegung Halle-Neustadts auf. Die Besucher*innen konnten dabei ihre Meinung einbringen und darüber abstimmen, ob ihnen der Denkmalschutz wichtig ist und welche Gebäude, Kunstwerke oder anderen Objekte ihrer Ansicht nach geschützt werden sollten. Die Beteiligung hat gezeigt: Das Interesse an der Geschichte und dem Erhalt besonderer Orte in Halle-Neustadt ist da.

Nun wollen wir genauer hinschauen und zeigen, welche besonderen Gebäude, Skulpturen und Kunstwerke es in unserem Stadtteil zu entdecken gibt und welche Geschichten sich dahinter verbergen. Welche Schätze Halle-Neustadt zu bieten hat und welche Rolle der Denkmalschutz bei ihrer Erhaltung spielt, erfahren Sie in unserer nächsten Ausgabe. Seien Sie gespannt – wir nehmen Sie mit auf eine Entdeckungstour durch die Geschichte und Baukultur Halle-Neustadts. (jl, pm)



Fotos: AWO SPI



Denkmalschutz im Gespräch: Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung 2024 wurde gemeinsam über den Erhalt besonderer Gebäude und Kunstwerke in Halle-Neustadt diskutiert.

*Kommen Sie gut durch den Herbst!
Die nächste Ausgabe der HANEUigkeiten erscheint im
Dezember 2026.*



Foto: Pixabay

IMPRESSUM

Herausgeber: AWO SPI GmbH,
Quartiermanagement Halle-Neustadt
Redaktion: Johanna Ludwig (jl), Pauline Müller
(pm), Markus Müller (mm)
Entwurf: Elina Waschk
Kontakt: j.ludwig@awo-spi.de,
p.mueller@awo-spi.de
Telefonnummer: 0345 68 69 48 294

Elektronische Zeitung

Jede Ausgabe der HANEUigkeiten können Sie auch
online lesen. Scannen Sie dafür den unten stehenden
QR-Code oder besuchen Sie die Website des
Quartiermanagements Halle-Neustadt unter
<https://unser-haneu.de/quartiermanagement/>

Gefördert von



SPI
Soziale Stadt und Land
Entwicklungsgesellschaft



HV8

www.blauer-engel.de/uz195

